

Es gibt kein Jenseits des »Antisemitismus«.

»Antisemitismus« schreibe ich in Anführungszeichen. Die Anführungszeichen zeigen eine Unsicherheit an, eine kleine Ironie, gegenüber der schnellen Zuordnung und Inhaltsbestimmung des »Antisemitismus«. Die Identifikation von »Antisemitismus« kann zur Leidenschaft werden. Und so kann sich der »Antisemitismus« sogar des Jägers bemächtigen. Unbewusst wird das, was inhaltlich, hellwach »Antisemitismus« genannt wird, anders codiert, umcodiert, zensiert, fragmentiert, getarnt – behaupte ich. Und die Elemente erscheinen dann bei Gelegenheit komponiert mit anderen Elementen, die durch den Anlass angezogen werden, wieder im Handeln, Fühlen, Denken und Sprechen des je individuellen Subjekts an der Oberfläche vielleicht nicht direkt erkennbar, weder für den Sprecher oder den Handelnden noch unbedingt zunächst deutlich für andere. Fehlleistungen oder Witze zum Beispiel können annehmen lassen, dass Unbewusstes an der Generierung des »Antisemitismus« mitwirkt. Die Arbeit des Unbewussten bei der Transmission historisch antisemitischer Intentionen kann man sich vorstellen wie eine Traumarbeit, so mein Vorschlag. Deren Resultate schmuggeln sich in die intentionalen Aktivitäten ein. Dementsprechend könnte es dann um Traumdeutung gehen auf dem Weg der Entdeckung von »Antisemitismus«, dem »Antisemitismus« jenseits der manifest so erkennbaren Inhalte.

Gespräch

In einem Gespräch mit Max Czollek präzisierte sich mir der Wunsch, über Transmission nachzudenken. Es war nicht unerheblich, dass die Überlegungen in einem Gespräch ihren Ausgang nahmen, in einem Gespräch über die Ursachen und Arten des »Antisemitismus«. Die Besonderheit lag darin, dass es eben in jenem Spannungsfeld stattfand, in dem der jeweils andere als Figur leicht einen genau bestimmbaren Platz hätte haben können. Erste Figur: ein junger, kritischer, politisch engagierter Schriftsteller, der die jüdische Tradition, aus der er kommt, als Widerlager, Energiespeicher und Differenzierungsmittel seines

Denkens entdeckt, um häufig anzutreffende, moralisch gefasste Geschichten zu entblößen. Zweite Figur: ein christlich-katholisch gefärbter alter Analytiker aus der ersten Generation nach dem Nationalsozialismus, der wie viele in Deutschland auch jüdische Vorfahren hatte, der über verschiedene Phasen, die Geschichten des »Antisemitismus« in der politischen Umgebung immer wieder anders mit den je zur Verfügung stehenden Mitteln interpretierte.

Die Versuchung bestand darin, sich gegenseitig als Figuren zu identifizieren. Die Abwehr als Figuren scheiterte, die Anspannung ließ nach, das Gespräch wurde spannend, als ich und er (wohl auch) die Last der Identifizierung als Hemmung wahrnahmen und jenseits davon mit Neugier auf das, was im Gespräch noch kommen könnte, redeten. Als eines dieser Themen kristallisierte sich Transmission, verstanden als eine unbewusste Weitergabe, heraus, der beide Gesprächspartner unterliegen. Manifestationen von Transmission lassen sich nicht in einer *intentio recta* ansteuern. Transmission findet jenseits greifbarer Traditionen und benennbarer Identitäten statt.

Identitäten als Kristallisationspunkte, von denen aus jeder immer wieder starten kann, jene Vereinfachungen machen in ihrer Ungenauigkeit weiteres Nachdenken und Sprechen interessant. Auch als Figuren mit aktuellen und ehemaligen Zugehörigkeiten waren wir Empfänger von Transmittiertem aktuell im Gespräch und je singular in den Konstellationen einer Biografie. Transmission weiß nichts von bewusst definierten Zugehörigkeiten. Erst in den wahrnehmbaren Bildungen des Unbewussten können sie größeren Zusammenhängen, Theorien und Ideologien zugeordnet werden.

Mögliche Konfiguration

Man könnte sich vorstellen, um einen Anlass dieser Überlegungen zu fassen: Im Nationalsozialismus war ein Teil einer Familie, mütterlicherseits, nicht exzessiv antisemitisch, aber engagierter Mitläufer. Ein anderer Teil, väterlicherseits, stand dem Nationalsozialismus und dem »Antisemitismus« widerständig, kritisch gegenüber. Es gab aus beiden Teilen der Familie

nach dem Krieg kurze, eher anekdotische Erzählungen meist bei Gelegenheiten, in denen der jeweils andere Teil der Familie nicht zugegen war. Die Äußerungen waren in gewisser Weise fertig, nicht mehr befragbar, jedenfalls nicht von einem Kind. Man ließ dem jeweils anderen seine Erinnerungen, es war sowieso vergangen. Vorstellen kann man sich weiter, dass es seltsame Schweigepausen gab. Anzunehmen ist, dass beide Haltungen Folgen für die nächste Generation hatten. Nicht allen fielen Inkompatibilitäten der Positionen auf. Nicht nur die Bruchstücke von Inhalten, sondern auch die Atmosphären gingen nicht verloren. Einige Inhalte konnten später angereichert und rekonstruiert werden.

Transmission

So kann man sich in etwa vorstellen, dass Transmission nicht wie Tradition einen bestimmten Inhalt weitergibt. In der Transmission kann, transformiert durch die Logik des Unbewussten, etwas resultieren, das oft genug den bewussten Intentionen der Handelnden entwischt oder zuwiderläuft, gut getarnt, weil sonst zu viel Konfliktpotenzial im Alltag entstünde, das über die Kräfte ginge. Deren Logik und das Wissen des Unbewussten können nur mit den Fragmenten, die auftauchen, rekonstruiert werden. Oft werden die Mittel hierfür aus der aktuellen politischen Situation gewonnen. In der Konsequenz dieser Überlegungen läge: »Antisemitismus« kann auch aus Elementen zusammengesetzt sein, die nie rein antisemitisch waren. Als Agiertes oder ein *passage à l'acte* wird dann »Antisemitismus« aus dem, was gerade bereitlag, komponiert und destruktiv gegen Juden und die gewendet, die in die Not des Unbestimmbaren, Unbeherrschbaren, der Ambivalenzen und Ambiguitäten geführt hatten. Die Not treibt zur Bastelei. Diese Not ist oft singular. Auch deshalb fällt es schwer zu entziffern, was denn »Antisemitismus« ist.

Weiterspekuliert: In der Transmission, einem unbewussten Vorgang, gehen präzise semantische Aufladungen verloren. Unbewusst gewordene Spuren etwa durch Verdrängen, Vergessen, Verschieben, Verdichten, die sich in vorigen Genera-